

- gegenüber den Immigranten“, *Concilium*, Heft 12, Dezember 1979, 676-681.
- Donna Singles*, „Die Kirche und die Frau: Zum Fortbestehen einer Diskriminierung“, ebd., 661-666.
- „Stellungnahme der Evangelischen Michaelsbruderschaft zum ‚Herrenmahl‘“, *Quatember*, Heft 1, März 1980, 39-42.
- Marie Tulip*, „Women and the Kingdom“, *International Review of Mission*, No. 274, April 1980, 135-142.
- Hans Jörg Urban*, „Wort Gottes und Kirchengemeinschaft“, *Catholica*, Nr. 4/1979, 278-291.
- Willem Adolf Visser 't Hooft*, „Karl Barth und die ökumenische Bewegung“, *Evangelische Theologie* Nr. 1, Januar/Februar 1980, 2-24.
- Franz Wolfinger*, „Das Christentum und die Weltreligionen“, *Stimmen der Zeit*, Heft 1, Januar 1980, 45-54.

Neue Bücher

THEOLOGIE UND KIRCHE

Ferdinand Hahn/Karl Kertelge/Rudolf Schnackenburg, *Einheit der Kirche. Grundlegung im Neuen Testament. (Quaestiones disputatae, Bd. 84.)* Verlag Herder, Freiburg 1979. 132 Seiten. Kart. DM 24,80.

Die Bemühungen der Kirchen, auf dem Weg der Einigung voranzukommen, scheinen in jüngster Zeit schwieriger zu werden. Die Verschiedenheiten in Lehre und Ordnung erhalten offenbar neues Gewicht. Trotzdem bleibt die Einsicht wach, daß sich die bisherigen Gesprächspartner einander nicht entziehen dürfen. Ein erfreuliches Zeichen dafür ist die vorliegende Veröffentlichung. Sie geht der Frage nach dem Verständnis von „Kirchengemeinschaft“ in den Texten des Neuen Testaments und ihrer Verwirklichung in frühchristlicher Zeit nach. F. Hahn nimmt in seinem Beitrag „Einheit der Kirche und Kirchengemeinschaft in neutestamentlicher Sicht“ seinen Ausgangspunkt bei der durch den Ruf Jesu in die Nachfolge konstituierten Jünergemeinschaft, um dann zu

zeigen, wie diese sich nach Osten auf einer neuen Ebene, aber unter der maßgeblichen bisherigen Vorstellung vom eschatologischen Gottesvolk in der ältesten Christenheit fortsetzt und in einzelnen Gemeinden und Bereichen Gestalt gewinnt. Äußerst anregend und informativ ist, wie der Autor die „Einheit der Kirche“ in den verschiedenen Überlieferungen zu erkennen versucht. Im Johannesevangelium z. B. liegt für ihn der Akzent auf dem ständigen „Bleiben bei Jesus“ und „Bleiben in ihm“, das zu einem bleibenden „Einssein der Glaubenden“ führt. Bei Paulus steht die Vorstellung vom „Leib Christi“ im Vordergrund, um die Einheit mit Christus wie die Einheit aller Glaubenden zu verdeutlichen. Die deuteropaulinischen Briefe lassen schließlich erkennen, wie sich eine Entwicklung zum kirchlichen Amt vollzieht, das in der „Rückbindung an die apostolische Überlieferung und in der Bereitschaft, sich hieran zu halten“, fortan Kirchengemeinschaft und Einheit der Kirche gewährleistet.

R. Schnackenburg wendet sich in seinem Referat „Die Einheit der Kirche

unter dem Koinonia-Gedanken“ der Frage zu, welche Bedeutung Begriff und Gedanke der Koinonia im Blick auf die Einheit der Kirche haben. Mit umfassender exegetischer Sachkenntnis werden die paulinischen Briefe und der 1. Johannesbrief als „Schwerpunkte des Koinonia-Verständnisses“ und anschließend weitere Traditionsfortbildungen untersucht. Ein Schlußabschnitt macht die Ergebnisse der Studie für die heutigen Problemstellungen fruchtbar. Man kann dem Verfasser nur zustimmen, wenn er bemerkt: Die uns von Gott geschenkte Koinonia verpflichtet uns, „wenigstens alle gangbaren Schritte zu wagen, um den unchristlichen und unheilvollen Zustand unserer äußeren Trennung zu überwinden“.

Wie solche „gangbaren Schritte“ aussehen könnten, darauf weist K. Kertelge in seiner Studie „Abendmahlsgemeinschaft und Kirchengemeinschaft im Neuen Testament und in der Alten Kirche“ hin. Die umsichtige und abgewogene Art der Darlegung bietet hilfreiche Anregungen für das aktuelle Problem der Interkommunion.

Alle drei Arbeiten sind für ein angemessenes Erfassen dessen, was Kirchengemeinschaft und Einheit der Kirche im Neuen Testament ist, und darüber hinaus als gegenwartsbezogene Wegweisung für die Annäherung der Kirchen von Bedeutung.

Karl Steckel

John B. Cobb, jr./David R. Griffin, Prozeß-Theologie. Eine einführende Darstellung. (Theologie der Ökumene, Bd. 17.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1979. 193 Seiten. Kart. DM 34,—.

Spätestens seit dem Vortrag von Charles Birch auf der V. Vollversammlung des ÖRK in Nairobi über „Schöp-

fung, Technik und Überleben der Menschheit“ (vgl. Beiheft 30 zur ÖR) und der Weltkonferenz über „Glauben, Wissenschaft und die Zukunft“ im Juli 1979 in Boston (vgl. ÖR H. 4/1979) ist in ökumenischen Kreisen auch hierzulande das Wort „Prozeßtheologie“ in aller Munde. Doch gab es bisher wenig deutschsprachige Auskunft darüber, was dies eigentlich sei. Hier hilft das Werk von Cobb und Griffin, eine beträchtliche Lücke zu schließen. Denn die beiden Autoren, selbst mit die namhaftesten Vertreter dieser theologischen Richtung in den USA, bieten tatsächlich ein Konzentrat dieses Denkens, wie man es sich dichter kaum vorstellen kann. Das gilt vor allem für die ersten Kapitel, in denen die philosophischen Grundbegriffe dieses auf Alfred North Whitehead und Charles Hartshorne zurückgehenden Denkens erläutert werden, bevor der Leser in die klassischen Bereiche der Theologie eingeführt wird: Gott, Natur, Mensch, Jesus Christus, Eschatologie, Kirche. Es ist kein leichtes Lesen, das ihm da zugemutet wird. Oft muß die Übersetzerin die englischen Worte in Klammern beifügen oder in Anmerkungen Spracheigentümlichkeiten erläutern. Das ist ihr nicht anzulasten, es verweist vielmehr auf die Problematik der Übertragungsfähigkeit dieses originär amerikanischen Denkens in unsere Welt überhaupt. Vielleicht ist das der Grund, warum Prozeßphilosophie und -theologie so schwer Eingang finden in die europäische Diskussion. Gerade ein profunder Austausch zwischen den Theologen der Alten und Neuen Welt aber wäre — für beide — von Nutzen. Mag unser Stil aus der Sicht der Amerikaner vielleicht zu akademisch, zu sehr an der Auseinandersetzung mit der Tradition orientiert sein, so wäre es aus der Sicht des Rezensenten